

Aus den Briefen eines Baslers vor hundert Jahren [Eduard His-La Roche]

Autor(en): Rudolf Thommen

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1917

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9918d88e-d25a-4ebb-8e93-d2c0a33e3323>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Aus den Briefen eines Baslers vor hundert Jahren.

Mitgeteilt von Rudolf Thommen.

Unter obigem Titel sind in dem vorausgehenden Bande des Basler Jahrbuchs eine Anzahl von Eduard Ochs, bez. His-La Roche, an seinen Jugendfreund Johann Jakob Wüest gerichtete Briefe aus den Jahren 1811—1815 veröffentlicht worden, und obwohl in der Einleitung darauf hingewiesen wurde, daß auch noch aus den folgenden Jahren bis 1840 Briefe vorhanden sind (S. 252), so unterblieb doch jede Andeutung, daß die Publikation selbst fortgesetzt werden könnte. Denn es schien rätlich, das Urteil von Lesern über diesen ersten Teil abzuwarten, bevor die Veröffentlichung eines zweiten ernstlich ins Auge gefaßt werden durfte. Nachdem aber wenigstens die mir bekannt gewordenen Aeußerungen ein merkliches Interesse auch für eine Fortsetzung voraussetzen ließen, möge sie hiemit erscheinen.

Wie von den früheren Briefen, so sind auch von diesen späteren nicht alle gedruckt, sondern es ist eine Auswahl getroffen worden, und wie dort die Briefe, die von den gewaltigen, mit dem Sturze Napoleons zusammenhängenden Ereignissen handeln, den eigentlichen Kern der ganzen Reihe bilden, ebenso ergab sich auch für diese zweite Serie unschwer ein solcher Mittelpunkt in jenen Briefen, die von den verhängnisvollen Erschütterungen der dreißiger Jahre handeln. Ihnen konnten dann auch wieder einige andere, in derselben Art und Weise ausgewählte und bearbeitete Briefe angereiht werden. Im übrigen ist, was die dabei befolgte Methode und die biographischen Angaben über den Brieffschreiber und

den Empfänger betrifft, auf die Einleitung zum ersten Teil zu verweisen (s. Basler Jahrbuch 1916, S. 249 ff.). Auch mag noch bemerkt werden, daß allerdings der Titel der Publikation zu diesem Teil, streng genommen, nicht mehr paßt, daß jedoch aus nahe liegenden Gründen von einer Aenderung abgesehen wurde.

Endlich erübrigt mir nur noch, für verschiedene Beihilfe den Herren Ed. His-Schlumberger, Oberbibliothekar Dr. C. Chr. Bernoulli, Dr. August Huber und Ludwig Säuberlin, hier, Dr. H. Herzog und R. Hunziker in Aarau und A. Hersberger in Lieftal bestens zu danken.

Basel, den 28. Mai 1816.

1.

Lieber Wüßt. Keiner von uns beiden kann dem andern Vorwürfe machen. Sie sind wenigstens ebenso sparsam mit Ihren Briefen als ich mit den meinigen. Denn seit Ihrem letzten Hierseyn habe keine Sylbe von Ihnen gesehen und weiß also gar nicht, ob der außerordentliche Trieb zum Militär-Stand Ihnen noch ferner erlaubt hat ruhig bei Hause zu bleiben. Indessen will ich hoffen, daß, wenn der dumme Streich begangen worden wäre, Sie mich davon unterrichtet hätten. Hauptveränderungen müssen wir doch einander melden und dann mag unser Briefwechsel wieder ins Stocken gerathen; wir werden doch gute Freunde bleiben. Ich mache Ihnen also die heimliche Anzeige, daß mein Schicksal endlich entschieden und ich mich etabliere. Wo — in Lissabon oder Odeffa werden Sie denken. Nein, in meiner lieben Vaterstadt. — Am End von diesem Monath verlasse ich Hrn. Merian, um bei meinem Vetter, Hr. Benedict Laroche, einzutreten und mich dann 4 Wochen später mit ihm zu associieren. Alle meine Verwandten . . . sind darüber sehr erfreuet und auch ich, wie Sie sich wohl vorstellen können, ergöze mich über den glücklichen Ausgang aller meiner vielen Projecte. —

Politische Neuigkeiten gibt es keine. Ueber diesen Punkt habe Ihnen daher nichts mitzutheilen. Leben Sie wohl. —

Wenn Sie mir schreiben, so bitte Ihren Brief an meinen Vater zu adressieren.

2.

Basel, den 15. August 1817.

. Mein Vater hat schon seit Anfang des Jahrs sein Haus auf der Schanz verlassen und ist in die Mitte der Stadt gezogen; nun lasse aber dasselbe für mich arrangieren und will dort ein recht philosophisch Leben führen. Die Aussicht ist herrlich und in meinem Alter scheut man den Weg nicht. — Diese Einrichtungen nebst andern vorgefallenen Geschäften werden mir nicht erlauben, Ihnen nach der Zurzacher Messe einen Besuch abzustatten; da ich aber diese Messe wahrscheinlich alle Jahr zweimal besuchen werde, so hoffe, daß uns künftiges Jahr das Schicksal wird zusammen führen. —

Man beschäftigt sich nun hier viel mit dem Militairwesen, besonders mit den Officiers Ernennungen; ich werde wahrscheinlich als Oberlieutenant zu den Auszögern kommen. Peter Bischoff als Hauptmann. Dies will ihm aber nicht ganz behagen. —

Vor einigen Tagen habe nun auch ein neues Amt angetreten, nämlich das Secretariat des Handlungs Comité. Es werden da zuweilen sehr interessante Gegenstände verhandelt und da der Secretair voix délibérative hat, so hat mich die Berufung zu dieser Stelle gefreut. —

Wie geht's mit der Flöte? Ich vernachlässige solche ein bißchen. —

Leben sie wohl.

Ihr Freund

Eduard.

(16. 8ber 1817.)

. . . . Hier beschäftigt sich nun alles mit der neuen Militair-Organisation. Die Uniformirung giebt besonders viel zu thun. Einige wollen dunkelblau mit heiterhellen Revers und Hosen; andere behaupten, es sey zu tod und beharren auf rothe Revers. Heute soll nun dieser wichtige Punkt von unserm Kriegs-Rath entschieden werden. — Ich bin Oberlieutenant bei der ersten Jäger-Compagnie. Obr. Iselin ist mein Hauptmann. —

Künftige Woche habe großen Herbst auf der Schanz c. acd. viel Gäste, aber wenig Trauben. —

Leben Sie wohl, lieber Freund, und lassen Sie auch bald wieder ein Wort von Ihnen hören.

Basel, den 10. Juli 1819.

Lieber Freund! Ich werde mich nicht bei Ihnen über mein langes Stillschweigen entschuldigen. Denn ich weiß wirklich nicht, wer zuletzt geschrieben hat So viel ich mich erinnere, haben Sie mir s. 3. zu meiner Verlobung gratuliert. Die Hochzeit erfolgte in einem der wärmsten Tage des August und zwar in Pratteln, wo wir im Kreis unserer Familie und einiger guter Freunde ein recht fröhliches Mittagessen einnahmen. Gegen Abend setzte sich das junge Paar in den Reisswagen und besuchte das Münsterthal, Neuchâtel, Genf und ein großer Theil des Pays de Vaud. —

. . . . Im Xber mußte wiederum als Abgeordneter von unserer Handlungs-Kammer und mit einem Creditif von unserer Regierung versehen die Rheingegenden bis Mainz sowie auch Frankfurt besuchen, um wegen unserer Rheinschiffahrt mit den betreffenden Behörden Unterhandlungen anzubahnen. Ich war 5 Wochen abwesend, und obgleich mir die Trennung von meiner Frau weh that, so war diese Reise für mich doch von großem Interesse, da ich diese Gegenden

noch nicht besucht hatte und übrigens bei einer solchen Mission vieles zu lernen ist. —

. Um mich, wie es scheint, für diese übernommene Mission zu belohnen, bin ich vor einem Monath zu einem Gerichtsherrn, das heißt Mitglied des Civil-Gerichts ernannt worden

Leben Sie wohl.

Ihr Freund

Eduard His.

5.

Basel, den 27. Juli 1819.

Gratuliere von Herzen, lieber Freund, daß Sie nun auch mein gutes Beispiel befolgt haben. Sie werden bald finden, daß es doch was ganz anderes ist, wenn man von der Arbeit ermüdet nach Hause kommt und beim Eintritt ins Zimmer von seinem Weibchen begrüßt wird Es thut mir sehr leid, daß durch das Absterben (von) einem unserer Haupt-Musikliebhaber (Herrn Oberstlieutenant Burdhardt) die Hieherkunft der Musikgesellschaft vereitelt worden ist. Sehr hätte es mich gefreut, Sie wieder bei uns zu sehen. Doch wird wahrscheinlich künftiges Jahr die Versammlung hier stattfinden und dann können Sie mit Ihrer Frau kommen. Sagen Sie ihr indessen, daß Sie hier einen Freund haben, der den wärmsten Antheil an dieser Vermählung nimmt. —

Sie flötieren also noch immer? Was mich anbelangt, so vernachlässige ein wenig diese schöne Kunst und nun habe Musik genug zu Hause. Es giebt aber doch Augenblicke, wo ich noch die Flöte hervorruhe, um doch nicht alles zu vergessen. Ich habe auch einige leichte Sonaten fürs Clavier, mit Accompagnement, welche zuweilen mit meiner Frau spiele. —

Nun werden wir bald großes Militair-Spectakel haben, da Anfangs des künftigen Monath die Eydsgenössische

Musterung stattfinden soll. Ich werde alsdann für 14 Tag in Dienst kommen. —

Künftige Woche wird es ein Spectakel anderer Art geben. Drei Erz-Spizbuben, die in unserer Stadt Mordbrennereien ausgeübt haben und sogar den Pulver-Thurm in die Luft sprengen wollten, sollen hingerichtet werden. Dies wird eine unzählige Volksmenge herbeiführen. Ich werde dann wohl das Comptoir schließen müssen. —

Ihr Freund

Eduard His.

6.

Basel den 27. 8ber 1820.

Lieber Freund! Nach dem Gemählde, so ein Hr. Professor Bernoulli erst kürzlich von Ihrer jetzigen Lage gemacht hat, muß Ihnen wenig zu wünschen übrig bleiben, was mich um so mehr freute, da mich seit so langer Zeit ohne directe Nachricht von Ihnen befinde. Bei mir geht es auch nicht übel.

. Vor einigen Tagen hatte den Besuch meines alten Patrons Hr. Klimrath, der bei seinem Tochtermann in Bern eine Chicorie-Fabrick errichtet! Wie mir scheint, hat er große Lust, sich daselbst niederzusetzen, da ihm Straßburg verleidet ist. Kein Wunder, wenn es uns am End dort auch nicht mehr behagte, da selbst die dortigen Kaufleute auswandern wollen. — Sie werden vernommen haben, daß Freund Rud. Gemuseus sich auch eine Ehehälfte ausgesucht hat. Schon vorher sahen wir ihn selten; nun wird er sich gar nicht mehr unter uns erblicken lassen, da die meisten unserer jungen Eheleute den falschen Grundsatz haben, sie müßten mit ihren Freunden abbrechen, sobald sie verheirathet seyen. — So habe es nota bene nicht gemacht, sondern habe meiner Frau gleich am ersten Tag bemerkt, ich sey gewohnt, alle Abend ein halb Stündchen im Kämmerlein zuzubringen. Nun befinde mich wohl dabei und bin dem Vorwurf nicht ausgesetzt, als hätten zwei Jahr Ehe eine Aenderung in

meiner Lebens Art hervorgebracht. — Des Hr. Vernoulli Vorträge über die Technologie haben gestern bei starkem Besuch ihren Anfang genommen

Ich hoffte Sie im Lager von Wohlen zu sehen, wo für meine Sünden 9 Tage ausharren mußte. — Dies war eine Erz-Strapaze, deren Erinnerung nicht sobald auslöschen wird, obgleich nun, da alles überstanden ist, froh bin, dabei gewesen zu seyn. Ich habe unter anderm einmal eine Feldwache von 100 Mann gehabt, wo fast versoffen wäre, da bei fürchterlichem Sturm und Regen 24 Stunden unter freiem Himmel bleiben mußte, indem der Hr. Oberbefehlshaber, um uns gleich zu abgehärteten Kriegerern umzugestalten, Befehl ertheilt hatte, weder Wachtfeuer noch Zelte aufrichten zu lassen. —

In der Hoffnung, bald ein schriftliches Lebenszeichen von Ihnen zu erhalten, verbleibe Ihr alter Freund

Ed. Sis.

7.

Basel, den 18. Juni 1823.

Wie viel Jahre verstrichen sind, seitdem wir uns gegenseitig ein Lebenszeichen gegeben haben, weiß ich nicht; daß mich aber an das Sprichwort halte, „alte Freundschaft rostet nicht“, werde Ihnen nicht zu versichern brauchen. Ohne Zweifel werden Sie noch am Post-Ruder seyn; wie es aber mit Ihren Familien-Verhältnissen aussieht, ob Sie Nachkommenschaft und wie viel haben, werde mit Antheil von Ihnen vernehmen. Ich denke, daß man sich in Ihrem gelobten Ländchen wenig um die Politia bekümmert und daher seine Tage ungeachtet des trüben Horizonts ruhig verlebt. — Hier wird hingegen gewaltig politisirt und wenn ich einige alte Zopfburger abrechne, so kann man sagen, daß ganz Basel sehr liberal gesinnt ist. Wie sollten es aber alte Republikaner nicht seyn, und doch will man behaupten, daß es in einigen Kantonen Leute giebt, die nur auf Gelegenheiten lauern, um wieder vermoderte Vorrechte auf den Teppich zu bringen. — Möge Gott (verhüten), daß deren Zahl nicht

groß werde. Denn nur durch Einigkeit können wir uns in dem jetzigen Zustand erhalten. — Gut angeschrieben sind wir einmal nicht; es dürfte also nur bei uns spucken, um einen Machtspruch der heiligen Allianz herbeizuführen. — Sonderbare Erscheinung, statt fortzuschreiten, soll man nun den Krebsgang gehen! Mit der Constitution in Portugal hat es nun auch ein Ende, wenn das gestrige Bulletin die Wahrheit sagt

Im übrigen bin ich nun aus einem Speditor und Waaren-Speculant, Bandfabrikant geworden, habe also wie Sie umgefattelt. — Mein neues Fach interessiert mich, besonders da es schöne Aussichten gewährt und wieder nahe Unverwandte zu Associés habe.

Eduard His

Associé von Hs. Fr. Sarasin.

8.

Basel, den 7. 8ber 1823.

Eine ziemlich lange Reise, in deren Zwischenzeit Ihr Brief vom 28. Juli hier anlangte, ist Schuld, daß solcher nicht früher beantwortet wurde. Seit Anfangs Juli bis Ende September habe den größten Theil von Deutschland durchwandert und daß es für mich viel Interesse hatte, werden Sie gern glauben. Am interessantesten fand ich Hamburg und Dresden; Berlin hingegen hat meinen Erwartungen nicht entsprochen. Die schönsten Gegenden fand ich in Ober-Schlesien, wo die Schneekoppe, das ist der höchste Gipfel des Riesengebirgs, bestiegen habe. Man hat 4 Stunden zu steigen, dann wird man aber durch eine Aussicht belohnt, welche sich mit unsern Schweizer Aussichten messen darf. —

Es freute mich übrigens sehr lieber Freund wieder einmal Nachrichten über Ihre Familien-Verhältnisse zu erhalten, besonders da mir solche zeigen, daß es auch Ihnen in allen Theilen gut geht. Sehr gerne hätte auf meiner

Heimreise über Schaffhausen einen Seitensprung zu Ihnen gemacht. Die Ungeduld wieder zu den Meinigen zu kehren war aber so groß, daß ich mich zu diesem Umweg doch nicht entschließen konnte, um so mehr, da durch die Schweiz keine Post-Straße geht. —

Wie es scheint, haben Sie sich gewaltig in das Diplomatische lanciert. Ich wünsche Ihnen zu dieser carrière alles mögliche Glück. Was mich anbelangt, habe auf dergleichen Ehren-Ämter vor der Hand verzichtet und bereits vor einem Jahre meine Gerichtsherrn-Stelle abgegeben. Freilich bin ich in andern Verhältnissen. Sie sind Jurist und ich bloß Kaufmann, und wenn man heut zu Tag in einem Fach sich emporschwingen will, so darf man sich nicht noch mit andern Beschäftigungen überladen. —

Nun zur Beantwortung Ihrer Anfrage. — Das Bernoullische Institut ist seit mehr als einem Jahr aufgelöst. . . . Wenn Sie ganz solide Anlagen zu 4½ anzutragen haben, so sollten solche hier wohl Liebhaber finden, besonders wenn Sie die richtige Bezahlung der Zinsen garantieren. Haben Sie just dergleichen zu proponieren, so können Sie mir schreiben; ich kann vielleicht in den Familien was anbringen, da man just am Erben begriffen ist. Sie müßten aber . . . Auskunft geben. — Man ist hier sehr difficil.

Wenn ich Ihnen den Unterschied des hiesigen Wechselgelds gegen Schweizer Währung bestimmen soll, so müssen Sie letztere näher bezeichnen. Denn sind es Brabanter-Taler zu 40 bz., so beträgt der Unterschied 3¾ %, ist es Schweizer Münze, so variiert er von 2½ bis 5%. Unser Wechselgeld besteht in Brabanter-Talern zu 38½ bz., auch in Schweizer Neuthalern oder Louisd'or. Obige 38½ bz. stellen unser Wechselgeld 2% höher als Reichsvaluta, was aus der Vergleichung von f. 2.42 für den Brabanter-Taler gegen 38½ bz. hervorgeht. — Die reduction von f. 10 Zürcher Währung oder f. 11 ReichsWta gegen F (?) L. 16 ist ganz richtig; nur müssen Sie 2% dazu schlagen, wenn Sie

hiesiges Wechselgeld haben wollen, weil auch in Zürich der Brabanter-Taler höher angenommen wird als hier, nämlich zu f. 2.27. — Ihr ergebener Ed. His.

9.

Basel, den 2. Febr. 1831.

Werther Freund!

Gestützt auf das Sprichwort: „alte Freundschaft rostet nie“ will ich auch Ihre Mitwirkung in Anspruch nehmen, um den gräßlichen Verläumdungen zu begegnen, welche seit einiger Zeit gegen unsere Stadt ausgestreut werden und welche dahin zielen, durch Aufreizung des Landvolks einen allgemeinen Bürgerkrieg herbeizuführen. —

Bis dahin hielten wir es unter unserer Würde, Unschuldigungen zu widerlegen, welche durch ihren augenscheinlichen Verläumdungsgeist jeden rechtlichen Mann empören mußten. Wer uns kennt und von unserm freisinnigen Verfassungsvorschlag Einsicht genommen hat, der wird sich leicht überzeugen können, daß es nie in unserer Absicht liegen konnte dem Zeitgeist entgegen zu streben oder durch Unterdrückung unseres Landvolks den allgemeinen und gerechten Haß auf uns zu laden.

Da aber die wenigen elenden Menschen, welche durch niederträchtige Rücksichten geleitet und vom Terrorismus begleitet, den Bürgerkrieg in unserm sonst so friedlichen Kanton angefacht hatten, nun fortfahren ihr Unwesen in den andern Kantonen zu treiben und darinn durch mehrere mordbrennerische Zeitungsschreiber unterstützt werden, so muß endlich auch von hier aus entgegen gewirkt werden. Aus diesem Grund sind auch bereits verschiedene, auf Thatfachen beruhende Widerlegungen im Druck herausgekommen. Die ältern als: Worte an die Eidgenossen, Gegenerklärung der ins Reigoltswoyer Thal gesandten Officiers etc. werden Ihnen bereits zugekommen seyn. Nun ist diesen Morgen noch mitfolgende Erklärung unserer Landsgemeinden er-

schiene. Aus diesem Actenstück werden Sie ersehen, wie absurd die Unschuldigung ist, als befände sich unsere Landschaft unter irgend einem Druck und wie wenig solche fremde Einmischung verträgt. Ich erwarte von Ihrer alten bewährten Freundschaft, daß Sie zur Ausbreitung von dieser Erklärung nach allen Gegenden der Landschaft beitragen werden. Sollten Sie gegen Erwarten die älteren Drucksachen sowie auch unsern Verfassungsvorschlag nicht erhalten haben, so werde damit auf den ersten Wink an die Hand gehen. Eine vollständige Widerlegung der faulen Gutzwillerschen Proclamation ist nun auch unter der Presse; auch wird das im Lauf nächster Woche unserm großen Rath vorzulegende Amnestie-Gesetz, wodurch blos eine kleine Zahl von Hauptträdelsführern ausgenommen, hingegen aber auch für diese nur auf milde Strafen angetragen wird, erscheinen. — Wir werden gewiß hier alles aufbieten, was den Ausbruch eines allgemeinen Bürgerkriegs verhüten könnte, aber einschüchtern lassen wir uns nicht und sollte gegen Erwarten das Unheil stattfinden und Basel zur Zielscheibe dienen wollen, so würden wir im Vertrauen auf Gott unsere gerechte Sache mit Muth zu vertheidigen wissen.

Verwichenen Samstag war ich in Wädenschwyl, wo die bewußte Volksversammlung gehalten worden ist. Aber auch da ließen sich die vernünftigen Leute eines Bessern belehren und so wie die Sachen gelenkt worden sind, wird von dieser Seite kein Ausbruch stattfinden

Empfangen Sie nun die Versicherung meiner steten Freundschaft.

Ed. Hitz, App.-Rath.

10.

Basel, den 12. Febr. 1831.

Lieber Freund.

Ich danke für die übernommene Verbreitung der Ihnen gesandten Erklärungen und überreiche hiemit einige Exemplare unseres Verfassungsvorschlags. Die Behandlung des-

selben ist heute beendigt worden und am 28. ds. soll die neue Verfassung dem Volk zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. Nur wenige unbedeutende Veränderungen sind bei der Behandlung im großen Rath gemacht worden. So ist festgesetzt worden, daß die Wahl der Kleinräthe freiseyn soll, während der erste Entwurf der Landschaft wenigstens 5 zusichern wollte. Ferner wird bei der Annahme oder Verwerfung die Stadt eine Stimme und das Land eine Stimme haben; entscheidet nun die Mehrheit des einen oder andern Theil gegen die Annahme, so ist die neue Verfassung verworfen. Dieses wird aber hoffentlich nicht geschehen, obgleich dieser Vorschlag in der Stadt viele Gegner findet. Auf die Annahme von Seite der Landschaft glauben wir zählen zu können, wenn nicht wieder besondere Umstände eintreten. Zum besten Beweis, daß die Ruhe wieder vollkommen eingetreten ist, mag dienen, daß wir seit 10 Tagen 3 Compagn. Auszügler aus allen Bezirken in der Stadt haben und daß sich während dieser Zeit nicht der mindeste unangenehme Vorfall ereignet hat. —

Nun sucht man uns Hader wegen dem Anfangs dieser Woche genehmigten Amnestiegesetz. Unbedingte Amnestie sollten wir geben! Dieses konnten und durften wir nicht thun, wenn wir nicht zu neuen Unordnungen Veranlassung geben wollten. Glauben Sie übrigens nur sicher, daß es den schweizerischen Demagogen weniger um die Amnestie zu thun war als uns eine Schwäche abzulocken. Die Willfähigkeit unserer Seits sollte nur der erste Schritt zu weiteren Anforderungen seyn. — Diese Herren können nicht ertragen, daß wir unsere Verfassungs-Änderung nicht nach dem vorgeschriebenen Model gemacht haben. Wir sollten uns ihrem Joch unterwerfen und dieses werden wir nicht. Wer unsere Verhältnisse kennt, der wird finden, daß wir in unserer Verfassung an Freisinnigkeit keinem andern Kanton nachstehen. — Ich bin nun begierig zu vernehmen, welche Maßnahmen die Tagsatzung in unserer Angelegenheit nehmen

wird. Bis dahin hat sich diese Bundesbehörde außerordentlich schwach gezeigt. Unser waderer Bftr. Frey ist vorgestern Nacht nach Luzern abgereist, um selbst der Sitzung der Tagsatzung beizuwohnen. Den Kreuzzug nach Basel befürchte nicht mehr, da die Wahrheit anfängt durchzudringen und die Gemüther sich nach und nach abkühlen. Uebrigens ist unser Wahlspruch, eher mit Ehren untergegangen als mit Unehre bestanden. Zum Empfang sind wir bereit. 6 à 700 Mann arbeiten seit 14 Tagen an den Festungswerken. Einige tausend Mann würden nichts ausrichten und ein starkes Armeecorps von 15 à 20 000 Mann erfordert eine Menge Vorkehrungen und Zurüstungen, welche bei Volkshaufen nicht zu Stande gebracht werden können. Zudem würde sich auch bald eine Gegenparthei zu unsern Gunsten bilden. Hoffentlich wird aber von allem diesem nichts geschehen; denn wer sollte doch die Hand zu einem allgemeinen Bürgerkrieg bieten wollen. —

Hier erscheinen nun auf einmal zu viel Flugschriften, während man zu lange geschwiegen hatte. Nicht alle sind im angemessenen Styl abgefaßt.

Ihr Freund

Ed. His.

Laut soeben angelangtem Bericht von der Tagsatzung wird diese Behörde in unsere Angelegenheit vor der Hand nicht eintreten, sondern den Regierungen ans Herz legen, wie nothwendig es sey, den Volksbewegungen zu begegnen und Ruhe und Ordnung wieder überall herzustellen. —

11.

Basel, den 26. Aug. 1831.

Ich danke Ihnen, lieber Freund, für die übersandten Zeitungen; mein Erstaunen war aber groß, als ich darinn die merkwürdige Instruction Ihres Standes in Betreff unserer Angelegenheit las. Wahrlich so weit ist es mit uns noch nicht gekommen, daß das Thurgauer souveraine Volk uns

Befehle ertheilen kann. Mit welchem Fug und Recht will man uns vorschreiben, eine von der großen Mehrheit angenommene Verfassung wieder zur Abstimmung vorzulegen? Wo soll dies hinführen, wenn die störrische Minderheit statt abgewiesen zu werden bei andern Kantons-Regierungen Gehör und Unterstützung findet?

Doch warum diese Frage? Jederman weiß ja, daß unsere Radicalen wiederum Unruhen hervorrufen mußten, wenn ihnen einige Hoffnung bleiben soll, ihren Centralisationsplan durchzusetzen. Unsere jetzigen Insurgenten sind Werkzeuge jener Herren und wir die Zielscheibe. Ich muß mit Ihnen befürchten, daß wir am Vorabend eines allgemeinen Bürgerkriegs sind, der sich in einer fremden Einmischung auflösen würde. —

Die 4 eidgenössischen Repräsentanten haben sich bereits überzeugt, welche strafbaren Mittel angewendet worden sind, um die Empörung zum Ausbruch zu bringen und wie sehr nun unsere Landleute von den Rädelsführern terrorisiert werden. Sie werden bereits die Proclamation dieser Repräsentanten vom 24. ds. gelesen haben. — Sie ist brav und zeigt, daß unser gutes Recht einmal anerkannt worden ist. — Heute ist nun eine Protestation von diesen Herren erschienen, worinn sie erklären, daß ihr Nahme von den Empörern mißbraucht worden sey, um eine Landsgemeinde in Liestal zusammen zu berufen, gegen deren Beschlüsse sie sich feierlichst verwahren und jederman ermahnen, zur gesetzlichen Ordnung zurück zu kehren. Diese gestern abgehaltene Landsgemeinde wurde nur von ca. 600 Mann aus wenigen Ortschaften besucht und als die Erklärung der Repräsentanten durch den Liestaller Gemeinds-Präsidenten, der gut gesinnt ist, abgelesen worden war, hat sich der größere Theil des Volks wieder heim begeben. — Nur das noyau der Aufwiegler blieb zurück, um den Beschluß zu fassen, daß man sich dem Befehl der Tagsatzung nicht unterwerfen wolle, sondern daß wieder eine provisorische Regierung ernannt werden müsse,

wozu auf übermorgen Ausschüsse aus den Gemeinden zusammen berufen werden sollen. — Der größere Theil der Gemeinden wird gewiß niemand schiden, ohne Zweifel wird man aber dennoch zur Wahl schreiten. —

Es wird sich nun zeigen, auf welche Art die Tagsatzung ihrem Beschlusse Nachdruck geben wird. —

Ich will mich in keine Widerlegung der gräuelhaften Schilderung des Republ(ikaners) über den Kampf vom 21. ds. einlassen. — Wer sich zu solchen plumpen Verläumdungen erniedrigt, verdient tiefe Verachtung, aber nicht die Ehre einer Widerlegung. Soviel kann ich Ihnen sagen, daß unsere Truppen, nachdem sie während 5 à 6 Stunden dem verrätherischen Feuer der im Hinterhalt lauernnden Scharfschützen ausgesetzt worden waren und endlich Liestal mit Sturm einnehmen mußten, sich dennoch zu keinen andern Exzessen verleiten ließen, als daß die Scheiben denen Häusern, woraus Schüsse fielen, eingeschossen wurden. Das außer Liestal abgebrannte Häuslein wurde durch eine Haubize entzündet.

Als dieses alles vorfiel, war ich in Luzern, wo ich unserm Gesandten die erste Kunde der Empörung überbringen mußte und zugleich auf den Beschluß der Tagsatzung wartete. —

Ihr ergebener

(Ed. His.)

12.

Basel, den 9. Xbr. 1831.

Lieber Freund!

Obgleich die letzten Berichte der Herren Repräsentanten über die jetzige Lage unserer Angelegenheiten auch Ihrem großen Rath werden vorgelegt werden, so wird es Sie wahrscheinlich dennoch interessieren, diese Actenstücke selbst zu besitzen. In dieser Voraussetzung übersende Ihnen mitfolgend 1 Exemplar.

Wer sich durch diese Berichte nicht überzeugen lassen will, daß bloß eine Faction in unserm Kanton wüthet und die ruhigen Landbürger durch die heillosen Mittel unter

ihr Joch zu bringen sucht, der muß durchaus blind seyn wollen.

Sie werden unsern vorgestrigen Großrathsbeschuß in den Zeitungen finden. Ich bin nun begierig zu sehen, was die Tagsatzung beschließen wird. — Wird unserm Antrag nicht entsprochen, so wird es bei uns zur Trennung kommen.

Das Betragen der meisten eidgenössischen Truppen war bis dahin musterhaft und ihre Anwesenheit wird manche Ansicht in der Schweiz berichtigen. —

Unter Ihrer Scharfschützencompagnie sollen sehr artige Leute seyn; ich selbst hatte noch keinen im Quartier. — Wenn demnach gestern das Gerücht ausgestreut wurde, als hätte ein Theil davon in ihrem jetzigen Quartier Bubendorf die Lieftaller Revolutionscocarde aufgepflanzt, so muß es entweder eine Verläumdung seyn oder es betrifft nur wenige. — Diese Scharfschützencompagnie soll übrigens heute wieder in die Stadt kommen und dann wird es sich wohl zeigen, daß jenes Gerücht zu den 100 Mährchen gehört, welche erdichtet werden. — *Ceci entre nous*, ich möchte nicht im Republikaner oder Appenzeller paradieren. —

In aller Eile Ihr Ergebener

Ed. H(is).

13.

Basel, den 13. Xber 1831.

Ich danke Ihnen, lieber Freund, für die schnelle Mittheilung der Verhandlungen Ihres großen Raths in Bezug auf unsere Angelegenheit. — Da wir nicht viel Gutes von Ihrem Stand erwarten konnten, so müssen wir die ertheilte Instruction noch gnädig finden. Sie entspricht wenigstens dem zweiten § unseres Beschlusses. —

Daß sich übrigens der Geist der großen Rätthe bessert, dieses beweisen die bedeutenden Minderheiten, welche sich nun den Instructionen der Radicaleten widersetzen. So ist der absurde Beschluß in Arau nur mit 81 gegen 60 Stimmen

durchgegangen und die Tagsatzungsgeſandten Bertſchinger und Lützelschwab haben hierauf ſogleich ihre Entlaſſung mit kräftigen Ausdrücken eingelegt. In Zürich wollte eine auch bedeutende Minderheit unſere Verfaſſung handhaben. — Durchgeht man nun die Perſönlichkeiten dieſer Minderheiten, ſo wird man finden, daß deren Mitglieder den Kern der Bevölkerung bilden. —

. Ueber Ihre Scharſſchützencompagnie kann ich Ihnen nun im Weſentlichen mittheilen, daß wirklich Verſchiedene ſelbſt in der Stadt die roth und weiße cocarde, welche das Rebellions-Zeichen von unſern Inſurgenten iſt, getragen haben. Dieſes hat Anlaß zu fatalen Ausſtritten gegeben und würden dieſe cocarden nicht bald verſchwunden ſeyn, ſo hätte die Sache gewiß eine ſehr ernſthafte Wendung genommen; denn die Bürgerschaft wäre unfehlbar in Gährung gerathen. Ein Scharſſchütz, der auf die Anfrage, warum er dieſe cocarde und nicht diejenige ſeines Kantons trage, grob antwortete, erhielt eine Ohrfeige von einem Kaufhausbeamten, an welchen die Antwort gerichtet war. — Den Officiers thut dieſe cocarden-Geſchichte außerordentlich leid. Zwei davon, nämlich die beiden Unterlieutenants, ſind bei meinem Associé Viſcher einquartiert. Es ſeyen ſehr lebhaft junge Leute, die ſich wenig um die Politik bekümmern und daher lieber von Jagd und Pferden ſprechen als von den Verfaſſungsgeschichten. Wie man ſagt, ſeyen bei der ganzen Compagnie nur 12 à 15, welche im Sinne der Lieſtaller agirten; aber es bedarf nicht mehr, um oft ein ganzes Corps in Miſcredit zu bringen. Als Entſchuldigung wegen den cocarden haben ſie angeführt, ſie gehörten zu einem eidgenöſſiſchen Schützenverein, welcher dieſe cocarde trage. — Es war nun aber einmal bekannt, daß die Inſurgenten dieſe eidgenöſſiſche cocarde zum Symbol gewählt haben und daher hätten die Officiers darauf wachen ſollen, daß ihre Leute ſie nicht aufſtedten. —

Was Sie mir übrigens in Bezug auf dieſe Compagnie

mittheilen, theile ich überall mit, damit nicht wegen Wenigen die ganze Mannschaft in Verdacht komme. —

Wenn Sie bedenken, wie lange wir schon hier gegen alle erdenklichen Umtriebe kämpfen und wie sehr wir verläumdeter worden sind, so werden Sie die reißbare Stimmung unserer Bürgerschaft, die sich sonst musterhaft zeigt, wohl begreifen können. —

Sollte was Wichtiges vorkommen, so werde ich nicht ermangeln, Sie davon zu benachrichtigen. —

Inzwischen grüße ich Sie aufs Freundschaftlichste.

Ed.

14.

Basel, den 7. Mai 1832.

Lieber Freund!

Bei meiner Rückkunft von Lausanne, wo ich meinen ältesten Sohn in Pension gethan habe, fand ich Ihr Briefchen vom 25. April, welches mir das Vergnügen verschaffen sollte die Bekanntschaft Ihres Freundes Hr. Debrunner zu machen und mich mit ihm über die jetzige politische Lage der Schweiz zu unterhalten. Recht sehr bedauere ich, daß die Hieherkunft Ihres Freundes just während meiner Abwesenheit stattfand; denn es hätte mich gefreut, einmal wieder mündliche Nachrichten von Ihnen zu erhalten. —

Die Lausanner Reise mußte ich antreten, nachdem ich erst seit 2 Tagen von einer Missions-Reise in unsern Angelegenheiten heimgekehrt war. Ich hatte zur Aufgabe, in Bern, Solothurn und Aarau auf Zusammenberufung der Tag-satzung zu wirken und zugleich die Gelterkinder Geschichte zu beleuchten.

Die Gelterkinder Geschichte bedurfte übrigens bei den Vernünftigen keiner Beleuchtung. Denn wer nicht im Radicalismus bis über den Kopf steckt und wer noch schweizerisches Ehrgefühl hat, der muß über das Benehmen der Re-präsentanten und Truppencommandanten entrüstet seyn. Man kann sich in der That nichts Aergeres denken als die Art,

wie die eidgenössischen Truppen sich aus dem Staub gemacht haben beim einzigen Anlaß, wo sie nach gehabter Instruction von Nutzen hätten seyn können. Man darf mit aller Bestimmtheit annehmen, daß ohne diesen unbegreiflichen Rückzug auf neutralen Boden die Gelterkinder Gräuel nicht statt gefunden hätten. Ihr Hr. Merck, dessen erste Schritte bei seiner Ankunft im Kanton dahin gingen, die getreuen Gemeinden zum Abfall zu bewegen, hat nun an Hr. Doctor Schnell einen wackern Genossen gefunden. Diese saubern Repräsentanten haben es so weit getrieben, daß selbst der Vorort sie desavouieren mußte. Aber Schnell scheint sich nicht viel um die Vorwürfe des Vororts zu bekümmern. Denn ohneracht des wiederholten Befehls, die Freilassung der Gefangenen zu bewerkstelligen, ist noch nichts erfolgt. — Es wird sich nun zeigen, welchen Erfolg die Tagsatzung haben wird. — Vielleicht einen sehr wichtigen für die ganze Schweiz. — In unsern Angelegenheiten wird wahrscheinlich die Trennung beschlossen werden; doch kommt es dabei viel auf die Art und Weise an. — Wie mir scheint, geht der Plan der Radicalen dahin, dem insurgierten Theil der Landschaft vorerst eine rechtliche Stellung zu verschaffen; sodann wird man beide Regierungen auf gleiche Linie stellen, Vermittlungsversuche anwenden, wollen solche aber nicht gelingen, wird man vielleicht zu Gewaltsmitteln gegen uns schreiten etc. — Diese Herren dürften aber wohl die Rechnung ohne den Wirth machen. Denn so leichtes Spiel werden sie nicht mit uns haben und es ist nicht zu glauben, daß die Mehrzahl der Stände zur Ausführung solcher Pläne je die Hände bieten werde. — Es fragt sich überhaupt, ob nicht auf der nächsten Tagsatzung solche Ereignisse stattfinden werden, welche zu einer Auflösung des Bundes führen, bevor nur ein Beschluß in unsern Angelegenheiten gefaßt seyn wird. —

Hier ist alles ruhig und auch unser wegen der Instruction) statt gehabter Gr. R(ath) ist ruhig vorüber gegangen. Unsere Gesandten sind Bstr. Burckhardt, den Sie von Hr.

Bernoullis Institut her kennen werden, Rathsh. Heußler und Minder. Man hatte mich zum 2ten Gesandten ernannt, ich lehnte aber ab, da ich (in) mir nicht die nöthigen Fähigkeiten fühle, um auf einer so wichtigen Tagsatzung das Probestück abzulegen. — Ueberhaupt stecke ich noch zu tief in den Handelsgeschäften, um mich viel mit den Staatsgeschäften abgeben zu können.

Ihr mit aller Freundschaft

Ergebener Ed. H.

15.

Basel, den 19. April 1833.

Lieber Freund!

. . . . Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilungen wegen Pf. B. und wünsche mit Ihnen, daß dem Volk einmal die Augen aufgehen mögen. — Ueber unsere Angelegenheiten habe Ihnen nichts Interessantes mitzutheilen. — Wir warten hier in Ruhe ab, wie sich die Umstände gestalten wollen. — Es ist uns wahrscheinlich besser zu Muth als den Gesandten der Quasi-Tagsatzung. — Wäre unser Landvolk nicht so sehr unter dem Joch der Dorfterroristen, so wäre die Liestaller Regierung schon längst fortgejagt. Freilich dürfen wir nicht verhehlen, daß es in verschiedenen Gemeinden noch schlimmer aussieht, indem durch die langen Wirren und die daraus erfolgte Gesehlosigkeit vollständige Verwilderung und Scheu vor jeder Regierung eingetreten ist. Dieses ist hauptsächlich der Fall in allen Gemeinden, wo das Lumpengefindel die Mehrheit bildet. Denn die vermöglichen Landbürger sind der Sache müde und würden je eher je lieber die Hand zur Wiedervereinigung bieten. — Die im Kanton Bern angelangten Polen dürften die Schweiz oder wenigstens die Berner Regierung in nicht geringe Verlegenheit versetzen, da sie weder nach Frankreich zurück dürfen, noch den Durchmarsch durchs Badische erhalten können. Es heißt, es seyen neuerdings 300 Mann von Nancy kommend in Porrentruy eingerückt. Doch kann ich diese Nachricht nicht verbürgen.

Hingegen scheint es gewiß, daß der Großherzog von Baden bereits Truppen an unsere Gränzen verlegt hat aus Besorgniß, die Polen möchten sie überschreiten wollen. — Der Oberamtmann von Lörrach war gestern hier, um sich wegen diesen fremden zu erkundigen. — Es bleibt außer Zweifel, daß die Pariser Propaganda sowohl diesen Polenmarsch als die Frankfurter Empörung leitete. In Mainz und Frankfurt hat man die Nachricht, daß ein Aufstand stattfinden werde, von der Pariser Polizei erhalten

Ihr Ergebener E. H.

16.

Basel, den 6. Mai 1840.

Werther Freund!

Ich beantworte wohl spät Ihren Brief vom vorigen Jahr und doch darf ich hoffen, Sie werden nicht daran gezweifelt haben, wie sehr es mich gefreut hat, wieder einmal Nachrichten von Ihnen selbst zu empfangen und wie sehr ich auch meiner Seits bedauerte, daß wir einander in Rippolsau vor 2 Jahren verfehlt haben. — Ein eigenes Geschick scheint seit bald 30 Jahren unser Zusammentreffen zu verhindern; denn im Verlauf dieser langen Zeit hätte es bei der geringen Entfernung unserer Wohnorte und bei der stattfindenden Reiselust wohl mehrmals geschehen sollen

Meine Appellationsrichterstelle habe vor 4 Wochen abgegeben, indem ich ohnehin genug Partikulargeschäfte habe. In politischer Beziehung befinden wir uns hier nunmehr besser daran als die meisten andern Kantone; denn während es dort abermals spuckt, haben wir dieses hier nicht mehr zu befürchten. — Es gibt wohl bei Anlaß von gewissen gesetzlichen Bestimmungen kleine Reibungen zwischen dem Handwerksstand, der nie genug Schutz gegen fremde Concurrenz hat, und dem Handelsstand, der unter diesen Privilegien etwas leidet, aber im Ganzen genommen (wird die Einigkeit dadurch nicht bedenklich gestört

Basel, den 11. Mai 1840.

. Ich bedaure sehr, daß Ihr Austritt aus der gemeinnützigen Gesellschaft mir die Hoffnung nimmt, Sie im Lauf des nächsten Jahrs hier zu sehen. Wie ich vernehme, haben einige vormalige Zöglinge von Herrn Professor Bernoulli, namentlich Hr. Felix Sarasin des Raths, im Sinn, der Zusammenkunft in Frauenfeld beizuwohnen. — Die Lebhaftigkeit und das Gesticulieren des Hr. Bernoulli haben mit dem Alter eher zu als abgenommen. Erst vorgestern sagte mir mein Sohn, der seit dem neuen Cours die Bernoullischen Vorträge über Technologie anhört, sie seyen doch gar zu lustig, man könne sich des Lachens nicht enthalten. —

. Bis nächsten October soll man die Eisenbahn von hier oder vielmehr Burglibre bis Mülhausen befahren können. Im Jahr 1842 soll die ganze Bahn bis Strassburg fertig werden. Dann will ich Sie hier bestimmt erwarten, um mit einander unsern frühern Aufenthaltsort zu besuchen.

Ihr ganz ergebener

Ed. His.

Anmerkungen.

Zu Brief 1. Das „lehte Hierseyn“ ist nicht genauer zu bestimmen. Es fällt in die Zeit zwischen den Daten dieses und des vorhergehenden Briefes vom 19. August 1815 (Basler Jahrbuch 1916, S. 270)

Zu Brief 2. Das Haus „auf der Schanz“. Vrgl. dazu Adreßbuch von: 1811: A 275 Scheure von Deputat Peter Döhs. St. Johann Schanz. B 275 Dessen Wohnhaus.

Peter Döhs selbst bezog bei der Uebersiedelung in die Mitte der Stadt im Januar 1817 ein Logis bei Heß „zum Hasen“ neben dem Rathhaus, früher Marktplatz Nr. 2, jetzt in das Areal des Rathhauses einbezogen.

Sekretariat des Handlungskomitees. Laut Protokoll des Handlungskomitees (Staatsarchiv N 2) gab es zwei Sekretäre, und nachdem in der Sitzung vom 9. Juli 1817 (a. a. O. S. 221) beide, nämlich die Herren Lukas Bischer und Dietrich Preiswerk, zu wirklichen Mitgliedern des Komitees gewählt worden waren, wur-

den als Nachfolger vorgeschlagen die Herren Eduard Ochs und Andreas Bischoff. Definitiv gewählt wurden aber Ochs und Peter Merian.

Zu Brief 3. Militär-Organisation. Das Gesetz betr. die M.-O. datiert vom 4. Febr. 1817.

Schanz. Am Dienstag den 2. September 1817 schreibt His u. a. seinem Freunde: Ende der Woche ziehe auf die Schanz. Es soll mich freuen, wenn Sie mich bald dort besuchen.

Zu Brief 4. Verlobung. Am 13. Mai 1818 schreibt His seinem Freunde u. a.: Gestern als mein 27.ter Geburtstag hat die Bekanntmachung meiner Verlobung mit der ältesten Tochter meines Associé stattgefunden.

Er schließt diesen Brief mit folgender Mitteilung: Sintemal und alldieweil ich meinen Namen schon längst häßlich gefunden habe und die Zuziehung mehrerer anderer Gründe haben mich veranlaßt, den Namen meines Vaters His von Hamburg, der ein berühmter Kaufmann war, anzunehmen. Diese Aenderung ist mir mit väterlicher Einwilligung von Seite unserer Regierung ebenfalls bewilligt worden. Man gewöhnt sich schon recht artig, mich mit meinem neuen Namen zu betiteln. Es wird mir darüber eine Urkunde ausgefertigt. —

Ihr Freund

Eduard His.

wie His ausgesprochen.

Ueber diese Namensänderung vgl. E. His-Heusler und W. His-Bischoff, der Namenswechsel der Söhne von Peter Ochs. Basler Jahrbuch 1901, S. 202 ff.

Rheinschiffahrt. Auf Grund der Ratserkenntnis vom 21. Nov. 1818 mit dem Auftrag an das Handlungskomitee, „jemanden aus seiner Mitte nach sämtlichen Stappelpätzen des Rheinstroms bis nach Mainz abzuordnen, um zum Besten unserer Schiffahrt zu wirken, die nötigen Erkundigungen einzuziehen und über alles Bericht zu erstatten“, wurde von dem Komitee in der Sitzung vom 24. Nov. 1818, nachdem dessen Mitglieder sämtlich „wegen eigenen Umständen“ abgelehnt hatten, „Herr Sekretär His diese Mission vorzunehmen ersucht, welcher sie unter Vorbehalt keiner weiteren Verantwortung annahm.“ In der Sitzung vom 20. Januar 1819 „ertheilte er an Herrn Statthalter seine schriftliche Relation über seine Verrichtung“. (Protokoll des Handlungskomitees, s. oben, S. 266 und 268).

Ueber den damaligen üblen Zustand der Rheinschiffahrt von Basel aus vgl. Fritz Weiß, Zur Geschichte der Basler Rheinschiffahrt und der Schiffeleutenschaft, im Basler Jahrbuch 1901, S. 140 ff.

Gerichtsherr. Laut Kantonsblatt von 1819, 2, S. 91 „kamen an die erledigte Stelle eines Civil-Richters aus dem von E. E. und W. W. Gr. Rathe eingegebenen Vorschlag in die Wahl Herr Eduard His und Herr Jakob Heinrich von Mechel. Erwählt durch das Los

wurde Herr Ed. His. 5. Juni 1819.“ Die Belohnung war also etwas zufälliger Art.

Zu Brief 5. Oberstlieutenant Burdhardt ist Johannes B., geb. am 2. Nov. 1783, gest. am 5. Mai 1819, vermählt mit Susanna Burdhardt 1807—1813 und nach der Scheidung von ihr noch im selben Jahre mit Dorothea Iselin, die ihn fast um ein halbes Jahrhundert überlebte († 1867). Vrgl. die Stammtafel der Familie B. von Ludwig Säuberlin, Taf. III C.

Musikgesellschaft. Die in Zürich 1808 gegründete schweizerische Musikgesellschaft, die im Jahre 1820 das schweizerische Musikfest in Basel abhielt. Vrgl. Paul Meyer, Basels Konzertwesen im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Basler Jahrbuch 1884 S. 234.

Hinrichtung: Vergl. das Urtheil des Criminal-Gerichts des Kt. Basel im Kantonsblatt vom 14. Juli 1818: Nachdem vor geraumer Zeit Jakob Föller von Sondernach, und Xaver Herrmann von Collmar im fränkischen und oberrheinischen Departement als mehrerer Kapitalverbrechen angeschuldigt von der hohen Standes Regierung dem Criminal-Gericht zu näherer Untersuchung und Beurtheilung überwiesen und während im Laufe der Untersuchung Joseph Studer von Ober-Hagenthal im gleichen fränkischen Departement nebst Ferdinand Deisler von Inglingen im Großherzogl. Badischen, auf dem Neuenweg ohnfern St. Louis aber wohnhaft, als Gesellschafter der beid Ersteren dargegeben worden und im allgemeinen durch die weitsschichtige Procedur sich gezeigt, daß diese vier Verbrecher eine wahre Räuberbande gebildet, die bereits seit sechs bis sieben Jahren (!) auf alle nur ersinnliche Art vorzüglich die Bewohner der hiesigen Stadt und dann auch hin und wieder in den benachbarten Gemeinden des Kantons in Schrecken und Schaden versetzt und deren verbrecherische Handlungen sich immer verstärkt haben würden, hätte denselben nicht durch Zufall . . . endlich Ziel gesetzt werden können; denn Diebstahl war bald ihre tägliche Arbeit. Was nur immer Wert hatte, suchten sie in ihr Eigenthum zu bringen. Bald keine Thüre war so fest verschlossen, kein eisernes Gitter so stark, das nicht ihren Diebs-Schlüsseln oder Brech-Eisen sich hätte öffnen müssen, Mord, Straßenraub, Feuereinlegen, Kirchenraub, gewaltsame Diebstähle aller Art und sonstige Verbrechen waren bey diesen Bösewichtern erster Classe zur Tages-Ordnung geworden; im Ganzen sind Einhundert und Ein Verbrechen eingestanden worden.

Nach Aufzählung der wichtigsten eines jeden im Einzelnen, worunter auch „der beabsichtigten Sprengung des obrigkeitlichen Pulverthurms“ Erwähnung geschieht, lautet das Urtheil: Herrmann, Deisler und Föller sollen zu wolverdienter Strafe und andern Bösewichtern zum Schrecken durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht, das Urtheil zuerst an Föller, dann an Deisler und endlich an Herrmann vollzogen und der Josef Studer angehalten werden dieser . . . Exekution beizuwohnen; alsdann soll Studer auf der Richtstätte gebrandmarkt, auf vierundzwanzig Jahre in die erste

Klasse des Schellenwerts geschlagen, mit einem Blech auf dem Rücken mit der Aufschrift „Erz-Dieb“ zu öffentlicher Arbeit ausgeführt, nach ausgestandener Strafezeit auf zwanzig Jahr bei höherer Bestrafung im Widerhandlungsfalle aus gesamt Löbl. Eidgenossenschaft verwiesen . . . werden.

Zu 31. Stück Wöchentlicher Nachrichten aus dem Berichthaus zu Basel, Donnerstag 5. August 1819 findet sich unter der Rubrik: „Es wird zum Verkauf angetragen“ No. 29: Uebersicht der Hauptverbrechen der am 4. August 1819 in Basel zur Richtstatt geführten Herrmann, Zeller, Deisler und Studer, nebst ihren Bildnissen in Fesseln geschlossen dargestellt in gr. 4^o à 7 Bk., ohne Bildnisse à 4 Bk. zu haben in der Goldenecker'schen Leihbiblioth. beim Kornhause.

Zu Brief 6. Professor Bernoulli. Wahrscheinlich identisch mit dem am Schlusse desselben Briefes genannten bekannten Technologen Christoph Bernoulli, geb. am 15. Mai 1782, gest. 6. Febr. 1863, von 1817—1861 Professor der Naturgeschichte an der hiesigen Universität. Vgl. Allgem. deutsche Biographie 2, 483 und die biographische Skizze von Prof. Fritz Burdhardt in der Zeitschrift für Schweizer. Statistik 33. Jahrg. 1897.

Zu Brief 7. Portugal. Am 2. Juni 1823 hatten die Cortes, „die noch vor drei Monaten sich einmütig zu dem Schwur erhoben hatten, für die Verfassung zu fallen“, nach dem Abgang des Königs in das Lager ihrer Gegner sich fluchtartig aufgelöst. Vgl. G. G. Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts 4, 693.

Zu Brief 9. Zum Inhalte dieses und der folgenden Briefe ist im allgemeinen zu vgl.: August Bernoulli, Basel in den Dreißigerwirren, 85. bis 88. Neujahrsblatt, Basel 1907—1910 und Karl Weber, die Revolution im Kanton Basel 1830—1833. Liestal, 1907.

Worte an die Eidgenossen. Gemeint ist damit ohne Zweifel die ohne eigentlichen Titel veröffentlichte Schrift: Eidgenossen aller Kantone! 8 S. Basel, den 27. Januar 1831. Unterzeichnet: Ein Verein von Bürgern aller Stände und in derselben Namen: folgen 12 Unterschriften. — Druckschriften über die politischen Wirren im Kanton Basel I/1 No. 31 im Staatsarchiv.

Gegenerklärung. Gegenbemerkungen auf die Erklärung der sogenannten provisorischen Regierung des Kantons Basel an die gesamte freie Eidgenossenschaft. — Basel, 27. Januar 1831. Unterschriften: Die ins Reigoldswilerthaler (!) gesandten Offiziere und in deren Namen J. Riggerbach, Major. 7 S. Ebenda No. 33.

Erklärung. Erklärung von 54 Gemeinden der Landschaft Basel gegen die provisorische Regierung und gegen fremde Hilfe. Unterzeichnet den 29. Januar 1831. 8 unpaginierte S. in 4^o Ebenda. Nr. 34.

Verfassungsvorschlag. Rathsclag über eine Revision der Verfassung vom 6. Dezember 1830 und Rathsclag über Feststellung einiger Hauptgrundsätze zur Revision der Verfassung. E. E. und W. W. Rath eingegeben den 9. Dezember 1830. Ebenda No. 2 und No. 4 samt mehreren anderen einschlägigen Schriften.

Proklamation. Proklamation an die Bürger der Landbezirke des Kantons Basel und Appellation an die gesamte freie Eidgenossenschaft von der (durch Gukwiller und Plattner repräsentierten) provisorischen (das heißt zehntägigen) Regierung der Landschaft Basel. Getreulich abgedruckt und mit erläuternden Anmerkungen versehen. Basel bey Jaf. Heinr. von Mechel. 1831. 20 S. in 4^o. Die von Gukwiller und Plattner unterzeichnete Erklärung ist datiert: Narau, den 19. Januar 1831. — Ebenda. No. 31.

Amnestiegesetz. Das A. datiert vom 8. Februar 1831. Der Vorschlag dazu vom 7. Februar 1831. Ebenda No. 43 und 44.

Wädenschwyl. Ueber diese Versammlung, wo der Plan eines Schützenzuges gegen Basel entstanden war, vgl. Karl Dändliker, Geschichte der Schweiz. 2. Aufl. 3, 590. — Weber, Die Revolution im Kt. Basel, S. 49.

Zu Brief 10. Verfassung des Kantons Basel von 1831 samt Ausführungsgesetzen. 30 S. Ebenda No. 48. — Die Verfassung war vom Großen Rat am 9., 10. und 11. Februar 1831 und von der Bürgerschaft am 28. desselben Monats angenommen worden.

Bürgermeister Frey. — Johann Rudolf Frey, geb. am 30. Nov. 1781, gest. am 8. Nov. 1859, war Bürgermeister von 1830—1849. Vgl. Basler Zeitung 1849, No. 84 und 1859 No. 265; Basler Intelligenzblatt 1849 No. 82; Christlicher Volksbote 1859 No. 46.

Tagsatzung. Auszug aus den Protokollen der außerordentlichen eidg. Tagsatzung vom 11. und 12. Hornung 1831 über die Angelegenheiten des Kantons Basel. Gedruckte Abschrift. 6 S. Fol. Druckschriften II No. 29. Vrgl. auch amtliche Sammlung der neuern eidg. Abschiede 1, 528 M. VIII und IX.

Zu Brief 11. Instruktion. Sie lautete dahin, für die Basler Insurgenten unbedingte Amnestie und eine nochmalige Abstimmung über die im Februar angenommene Verfassung zu erlangen. S. Bernoulli No. 86, S. 35.

Repräsentanten. Als solche haben laut den Unterschriften auf den nachstehend angegebenen Aktenstücken fungiert: Konrad von Muralt, Bürgermeister von Zürich; Cosmus Heer, Alt-Landammann von Glarus; G. J. Sidler, Landammann von Zug und F. von Meyenburg, Bürgermeister von Schaffhausen.

Die Proklamation der Repräsentanten vom 24. August und ihre Protestation vom 26. August 1831 in den Druckschriften I/2, No. 8 und 9.

Gemeindepräsident von Liestal war in den Jahren 1830—34 Johannes Hofinger, geb. am 29. Nov. 1761, gest. am 12. Mai 1835.

Kampf vom 21. August. Vgl. Bernoulli No. 86, S. 23 ff. — Weber S. 78 f.

Republikaner. Der schweizerische N. Zürich, Gessner, 1830—51.

Zu Brief 12. Berichte der Herren Repräsentanten. Als solche fungierten damals die Herren J. Fr. von Tschärner und B. Gluz von Blozheim. Es liegen im ganzen sieben Berichte vor. Der Haupt- und Schlußbericht an die Tagsatzung datiert vom 12. Dez. 1831 (Druckschriften I/2 No. 41). Das an Wüest geschickte Exemplar war zweifellos identisch mit der Broschüre „Bericht der eidgenössischen Repräsentanten im Kanton Basel, Herren J. Fr. von Tschärner und B. Gluz von Blozheim, an den hohen Vorort, Basel, den 25. November 1831“, in der die vier Berichte vom 31. Okt. und 7. Nov. an die Tagsatzung, vom 17. und 25. Nov. an den Vorort, der erste auszugsweise, die andern wörtlich abgedruckt sind (Druckschriften I/2 No. 39).

Großratsbeschluß. Beschluß des Großen Rathes als Folge der stattgehabten Abstimmung über die Trennungsfrage. Gegeben den 6. Dez. 1831 (Druckschriften I/2 No. 37).

Appenzeller. Appenzeller-Zeitung. Trogen, 1828—94.

Zu Brief 13. Die beiden aargauischen Tagsatzungsgesandten waren Dr. Karl Bertschinger von Lenzburg und Oberrichter Gregor Lützelschwab, dieser geb. am 4. Febr. 1793, gest. am 29. Febr. 1860.

Zu Brief 14. Die Gelterkinder Geschichte. S. Bernoulli No. 87, S. 13 ff. — Weber S. 136.

Schnell. Dr. Karl Schnell, geb. am 14. Juni 1786, gest. am 10. Febr. 1844. — Vgl. Allgemeine deutsche Biographie 32, 160 ff. Vorort war in den Jahren 1831/32 Luzern.

Bürgermeister Burdhardt. Karl B., geb. am 19. Juni 1795, gest. am 10. Febr. 1850, seit 1822 vermählt mit Rosina Paravicini († 1835), „einer der schönsten Baslerinnen“, wie His seinem Freunde gelegentlich schreibt, wurde 1832 Bürgermeister. — Vgl. Stammtafel IV C; Basler Zeitung 1850 No. 36; Allgem. deutsche Biographie 3, 574.

Rathsherr Heusler. Prof. Andreas Heusler, geb. am 8. März 1802, gest. am 11. April 1868. Vgl. Allgemeine deutsche Biographie 12, 337.

Rathsherr Minder. — Samuel Minder, geb. am 2. Sept. 1782, gest. am 12. April 1868. S. „Basler Nachrichten“ vom 15. April 1868, S. 724.

Zu Brief 15. Polen. Vgl. N. A. Kubalski, Mémoires sur l'expédition des réfugiés polonais en Suisse et en Savoie dans les années 1833/34. Paris 1836. — Kurz gestreift auch von Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrh., 4, 298 und 302.

Frankfurter Empörung. Ueber den jämmerlichen Putzsch vom 3. April vgl. Treitschke, a. a. O., 4, 300 ff.

Zu Brief 16. Rippolsau. Rippoldsau im Schwarzwald w. Offenburg.

Jakobstal im Kt. Thurgau sö. Frauenfeld an der Murg.

Zu Brief 17. Felix Sarasin, geb. am 7. Okt. 1797, gest. am 21. Januar 1862. Vrgl. Geschichte der Familie Sarasin in Basel, 2, 23 ff., bes. S. 57.

Eisenbahn. Die Strecke Mülhausen — St. Ludwig — identisch mit dem im Brief genannten Burglibre — wurde am 25. Oktober 1840 eröffnet. Die Strecke Mülhausen — Straßburg, von der einzelne Teile zu verschiedenen Zeiten fertiggestellt wurden, konnte erst am 26. März 1844 und die Verlängerung bis Basel am 13. Juni desselben Jahres dem Verkehr übergeben werden. — Vrgl. das Reichsland Elsaß-Lothringen, hrg. vom statistischen Bureau des Ministeriums für E.-L., Straßburg 1898 ff. 1, 158.